

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt.

Verleger: Becker & Altendorff.

No. 12.

1. Jahrgang. December 1840.

Vereinsangelegenheiten.

Die Versammlung für den Monat November wurde am 30. October abgehalten, um dem gerade hier anwesenden Herrn Professor Dr. v. Siebold Gelegenheit zu geben, derselben beizuwohnen.

Zum Vorschlag wurde gebracht und als ordentliches Mitglied aufgenommen:

84. Herr Dr. Rosenhauer in Erlangen.

Zum Vortrag kam der in N. 11 d. Z. bereits abgedruckte Aufsatz des Herrn Apotheker Hornung: „Anregung zur aufmerksamen Beobachtung der in und unter der Rinde der Bäume lebenden Insecten.“

Herr Professor v. Siebold zeigte hierauf die von ihm von den Leibern mehrerer Apiden genommenen, so eben dem Eie entschlüpften, lausartigen und an jedem Fusse mit 3 Krallen versehenen Larven des *Meloe proscarabaeus* vor und bestätigte das was De Geer über dieselben bereits veröffentlicht aus eigener Erfahrung. Ob diese ausserordentlich kleinen Larven auf diese Weise sich nur in die Nester dieser Hymenopteren tragen

lassen und in deren Zellen später parasitisch leben, oder aber ob sie als Entozoen die Körper dieser Thiere angehen, wagte er nicht zu unterscheiden. Er neigte sich jedoch mehr der ersten Ansicht zu und glaubt dass die so sehr abweichende Grösse der vollständig ausgebildeten Individuen der Meloarten vorzugsweise von ihrer Entwicklung in den Zellen grösserer oder kleinerer Hymenoptern und der damit in Beziehung stehenden reichlichen oder armseligern Ernährung abhängig sei. — Es würde ebenso erspriesslich als im hohen Grade interessant sein, wenn die Vereinsmitglieder auf ihren Excursionen im nächstfolgenden Jahre dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, die Apidennester, namentlich der Hummeln, mit Eifer durchsuchen, und alles was nicht Larve dieser Thiere wäre mit Sorgfalt erziehen oder in Spiritus wenigstens aufbewahren und dem Vorstande des Vereins mit Vorbehalt ihres Anrechtes an der Entdeckung mittheilen wollten.

Ausserdem zeigte Herr v. Siebold ein Exemplar des Xenos, so wie die Tönnchen und Larven des Thieres vor, als Erläuterung zu seinem Aufsätze, der in seinen Beiträgen zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere „(s. Zeit. N. II p. 18. 26)“ befindlich ist.

Als Geschenke für die Vereinssammlung wurde vom Vorstande eine Anzahl Caracibinen, eingesendet von Herrn Junker in Cassel, und für die Vereinsbibliothek:

48. Herrich-Schaeffer Verzeichniss der animalia articulata (ein Band aus Fürnrohrs Topographie der Regensburger Gegend.)

von dem Herrn Verfasser dankend entgegengenommen.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber das Aufstecken der Insecten für Sammlungen.

Vom Herrn Regierungsrath Schmidt zu Stettin.

So wenig wesentlich es einerseits auch für den Zweck einer Insectensammlung überhaupt scheinen

möchte, ob die einzelnen Stücke derselben regelrecht und gut, oder ob sie in schiefer Richtung, zu hoch oder zu niedrig auf der Nadel, an anderen Theilen des Körpers, als hergebracht, mit unverhältnissmässig langen oder dicken Nadeln, und dabei mit Zerstörung einzelner Körpertheile, aufgesteckt worden, wird andererseits doch jeder Sammler und Kenner einräumen, dass es dem Auge, besonders dem an Symmetrie so gewöhnten Auge des Entomologen, wohlgefällig, zur Schönheit einer Sammlung überhaupt beitragend, namentlich aber für den Total-Ueberblick derselben nothwendig, und eben so bei der genaueren Untersuchung und Vergleichung einzelner Insecten mit einander vortheilhaft und förderlich ist, wenn alle Stücke völlig perpendicular, in gleichmässiger Höhe auf der Nadel, an richtiger Stelle des Körpers und auf einer proportionirten Nadel aufgesteckt sind.

Die Sammler der neueren Zeit pflegen daher auch bei dem Aufstecken der Insecten die nöthige Sorgfalt anzuwenden; leider aber erhält man noch immer, theils aus andern Erdtheilen, theils aus alten Sammlungen, theils von Layen in der Entomologie, theils endlich von Sammlern, die sich entweder keine Mühe geben mochten, oder aber denen es an Zeit oder Geschicklichkeit gebrach, Insecten nach den Regeln der Kunst aufzustecken, arg gemisshandelte Stücke, und man wird in den Sammlungen die Insecten mancher Länder insbesondere mehrentheils sehr schlecht aufgesteckt finden, wie z. B. die aus China, — welche mittelst Nähnadeln von Stahl, an denen das Ohr abgebrochen, ohne Unterschied durch den Thorax aufgesteckt sind, — die aus Lappland, und die aus Frankreich, welche letztere sich durch unverhältnissmässige Dicke und kurze Nadeln auszeichnen pflegen.

Im Allgemeinen ist unter den Entomologen als Regel angenommen worden, Käfer durch die rechte Flügeldecke, Wanzen und Thiere derselben Ordnung durch die Mitte des Schildchens, Schmetterlinge, so wie Insecten der übrigen Ordnungen, durch die Mitte des Thorax mit der Nadel perpendicular zu durchstechen, die Nadel der Grösse des Insects angemessen auszuwählen, und sie dergestalt anzubringen, dass der Körper des Thieres zwischen $\frac{3}{4}$ und $\frac{2}{3}$ der Nadel, von

der Spitze abgerechnet, zu stecken kommt. Einzelne Thiere bedingen Ausnahmen, z. B. die ungeflügelten Weibchen der Leuchtkäfer, welche man durch den Thorax zu stecken pflegt. Von den Nadeln sind die unter dem Namen Insecten-Nadeln in mehreren Nummern verkäuflichen aus weisslegirtem Messingdraht die besten. Sie werden fabrikmässig in Carlsbad, aber auch von einzelnen Nadlern in Berlin, Wien und anderen grösseren Städten gefertigt. Die dünneren sollen wenigstens eine Länge von 1 Zoll, die dickeren, je nach der Grösse des Insects, zu dem man sie verwendet, verhältnissmässig länger sein. Der dazu verwendete Draht muss nicht zu weich und zu biegsam, vielmehr etwas spröde und elastisch sein. Sie müssen nicht zu grosse Knöpfe haben, und allmählich in eine gute Spitze auslaufen. Nadeln von unlegirtem Messingdraht verursachen in dem Körper der Insecten leichter die Entwicklung der Insectensäure, und setzen Grünspan an; stählerne Nadeln haben den Nachtheil, dass sie leicht rosten. Nadeln ohne Knöpfe, wie sie von manchen Sammlern angewendet werden, lassen sich schwieriger anfassen. Für ganz kleine Insecten kann man sich mit Vortheil dünnen Silberdrahts bedienen, der dann seiner Zartheit wegen wieder in eine weiche Masse, z. B. Hollundermark, oder feines Korkholz, gesteckt werden muss, während letzteres von den gewöhnlichen Insectennadel durchbohrt wird. In dieser Art ist z. B. die treffliche Sammlung von Mikro-Lepidoptern des Herrn Senator von Heyden in Frankfurth am Main behandelt, welche ich vor einigen Jahren sah; — auch lassen sich kleinere Käfer und Insecten anderer Ordnungen mit solchen Silberdraht ebenfalls gut aufstecken.

Statt des perpendicularen Aufsteckens der Insecten haben einige Sammler die Gewohnheit die Nadel in einer etwas schrägen Richtung von hinten nach vorn durch den Leib des Insects zu stecken; — eine Methode, die eher Nachtheil als irgend einen Nutzen haben möchte, und schon als Abweichung von der Regel nicht zu billigen ist.

Das regelmässige Aufstecken der Insecten erfordert einige Fertigkeit, die sich jedoch bei einiger Uebung bald erlangen lässt. Bei dem Aufstecken derjenigen Insecten, welche durch den Thorax gestochen

werden, bedarf es meistentheils weniger Kunst, als bei dem der Käfer; — hinsichtlich der letzteren dürfte es, was die Stelle, wo die Flügeldecke durchbort wird, anlangt, als Regel anzunehmen sein, die rechte Flügeldecke in der Mitte ihrer Breite, und zwar auf ein Drittheil ihrer Länge, dergestalt zu durchbohren, dass die Nadel unten zwischen dem Mittel- und dem Hinterfusse der rechten Seite durchdringt. Bei Arten von konvexem Körperbau, z. B. den Hydroporus-Arten, hat das gerade und perpendikulaire Aufstecken einige Schwierigkeit, weil der Körper während des Durchstechens sich leicht drehet; indessen erlangt man auch hier bald die gehörige Sicherheit der Hand. Bei dem Aufstecken ist besonders zu beachten, dass man mit der Nadel weder das Kugelgelenk des rechten Mittelfusses aus seiner Höhlung treibt, noch auch die Hüfte dieses Fusses durchbort; was durch vorheriges Ausbreiten des letzteren vermieden werden kann. Uebrigens ist es vortheilhafter, die Käfer erst nachdem man sie getödtet, aufzustecken. Die Tödtung selbst geschieht am Einfachsten durch siedendes Wasser, was selbst bei behaarten Käfern (mit wenigen Ausnahmen) unnachtheilig ist, und nach meiner mehr als dreissigjährigen Erfahrung andern Methoden, namentlich dem Tödten durch Spiritus, bei Weitem vorzuziehen ist. Bestaubte Käfer, z. B. Lixus-Arten, tödte ich ebenfalls in siedendem Wasser, indem ich den Käfer in eine unten und oben wohl verstopfte Glasröhre bringe und diese in das siedende Wasser tauche.

Schlecht aufgesteckte Insekten, z. B. mit unverhältnissmässig dicken oder kurzen Nadeln oder in schräger Richtung durchbohrte, wünscht man für die Sammlung gern auf andere Nadeln zu bringen. Gemeinlich erweicht man zu diesem Zwecke die Insecten vorher, indem man sie über angefeuchteten Sand längere Zeit, 6—12 Stunden, stehen lässt — was insbesondere bei Schmetterlingen zweckmässig ist; doch aber mit vieler Aufmerksamkeit betrieben werden muss, wenn der rechte Zeitpunkt des Einweichens verabsäumt wird, und die Feuchtigkeit auf den Körper zu lange einwirkt, Schimmel und Fäulniss die Folge zu sein pflegt. Bei Käfern, insbesondere solchen, welche entweder eine feine Behaarung oder auch einen mit Staub be-

deckten Körper haben, gelangt man nach meiner Erfahrung schneller und einfacher zum Ziele, wenn man das Thier entweder einige Sekunden lang ganz in Spiritus oder auch nur in Wasser taucht, oder (was auch bei Tag-Schmetterlingen, Wanzen, u. dgl. angewendet werden kann,) auf Ober- und Unterfläche des Körpers mit einem Malerpinsel einen Tropfen Spiritus oder Wasser vertheilt; — was ein baldiges Erweichen der Glieder, und namentlich derjenigen innern Theile, welche die Nadel umgeben, zur Folge hat. Bemerkt man diese Aufweichung, so versucht man zunächst den Käfer horizontal an der Nadel zu drehen, indem man letztere unten an der Spitze mit der linken Hand, oder auch mittelst einer Zange, festhält, und mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand vorsichtig die Umdrehung versucht. Dreht sich der Käfer erst etwas, so feuchtet man die Stelle um die Nadel nochmals durch den Pinsel mit Wasser an, und fährt so fort, bis man fühlt, dass kein Hinderniss weiter da ist. Nunmehr versucht man den Käfer von oben nach unten zu schieben, wozu eine Befeuchtung der untern Theile der Nadel förderlich ist. Findet man hier etwa festsitzende vertrocknete Theile der Säfte des Käfers, (was namentlich bei Laufkäfern und Chrysomelen der Fall zu sein pflegt,) oder auch Grünspan, (wie bei den Arten von *Donacia*, *Clytus*, *Callidium*,) so beseitigt man beides vorher sorgfältig mit einem spitzen Messerchen, hält demnächst den Käfer dicht über ein Stück angefeuchtetes Löschpapier und lässt ihn von der Nadel sanft auf letzteres fallen. Hierauf befeuchtet man die Spitze der für den Käfer bestimmten neuen Nadel mit etwas aufgelösetem Arabischen Gummi — dem besten Mittel zu solchem Zwecke, — fährt mit einer grossen Nadel oder einem dazu eingerichteten Instrumente unter die Unterseite des Käfers, und schiebt denselben von unten nach oben auf die neue Nadel, bis zu der bestimmten Höhe. Ist die Oeffnung, welche durch das Entfernen der früheren Nadel entstanden, bedeutend grösser, als der Durchmesser der neuen Nadel, so wird letztere vorher an der Stelle, wo der Körper des Käfers zu sitzen kommen soll, mit Gummi bestrichen, das man trocken werden lässt, auch die Nadel so lange, bis der Käfer vermöge des Gummi daran befestigt worden,

horizontal gesteckt. War der Käfer von der früheren Nadel in schiefer Richtung durchbohrt, so ist dies bei dem Umstecken oft sogar vortheilhaft, weil man dann die neue Nadel an die richtige noch nicht durchbohrte Stelle bringen, und sie so leichter befestigen kann.

Man macht sich bei einiger Sicherheit der Hand und Uebung die nöthige Technik bald zu eigen, und die vollkommene Aufsteckung des Käfers ohne Beschädigung desselben gelingt dann in der Regel. Ganz alte vom Acarus bereits zerstörte Stücke lassen sich freilich nicht ohne Gefahr und nur mit vieler Sorgfalt in der angegebenen Art behandeln. — Bei Käfern, welche einen Staub oder eine feine Behaarung oder Beschuppung haben, ist die Arbeit allerdings viel mühsamer, und dabei anzurathen, sie, um die obere Seite nicht zu verletzen, auf eine der angegebenen Methode entgegengesetzte Weise zu behandeln, indem man sie, nachdem vorher der Knopf der alten Nadel sorgfältig abgeschnitten worden, von unten nach oben schiebt, und von der Nadel trennt.

Kleinere Käfer, oder auch sehr schlank und zart gebauete grössere, aufzustecken, erfordert viele Fertigkeit, und missrath dennoch häufig. So wünschenswerth es in vielen Beziehungen auch sein mag, hier die Nadel anzuwenden, bleibt es doch der Sicherheit wegen immer vorzuziehen, dergleichen Thiere aufzukleben. Hierzu bedient man sich des Arabischen Gummi, womit man die Käfer auf geglättetes stärkeres Papier (z. B. wie das zu den Visitenkarten) befestigt, indem man die Nadel dann durch das Papier sticht.

Obwohl man aus sehr guten Gründen davon abgekommen ist, grössere Käfer zu spannen, d. h. Fühler und Füsse in eine gleichförmige Richtung zu bringen, ist dies bei kleineren aufgeklebten Käfern doch sehr rathsam, weil man ausserdem an der genauen Untersuchung der übereinander liegenden zarten Gliedmaassen häufig gehindert wird. Man breitet daher Fühler und Füsse solcher aufgeklebten Stücke aus, und bedient sich hierzu eines feinen Malerpinsels und des aufgelösten Gummi. Zunächst legt man den vorher getödteten Käfer mit dem Rücken auf feines Löschpapier, und sucht schon dabei vermittelt einer Nadel die Fühler

und Füsse auszubreiten. Dann wird mit dem Pinsel ein entsprechendes Quantum Gummi auf das zur Befestigung des Käfers bestimmte Papier gebracht, der Käfer mit der angefeuchteten Spitze eines zweiten Pinsels gefasst, und mit der Unterseite auf das Gummi gebracht und darauf iestgedrückt; worauf man mittelst dazu ein für allemal vorbereiteter feiner Nadeln, deren Spitzen hackenförmig umgebogen sind, die etwa unter den Leib gekommenen Glieder hervorholt, und mittelst des ersten mit Gummi schwach befeuchteten Pinsels regelmässig auf dem Papier befestigt. Letzterem giebt man zuletzt durch die Scheere die für jede Sammlung hergebrachte Form.

Bei mehreren Arten (z. B. den Arten der Gattung *Stenus*.) ist es wesentlich, die Unterseite des Thieres zu sehen, um die Geschlechtsverschiedenheit zu erkennen. Dergleichen Arten werden am Zweckmässigsten auf schmale Streifen Papier gebracht. Man verfährt mit ihnen zunächst auf die oben angegebene Weise, und nimmt sie nach Verlauf einiger Tage von dem Papiere ab um sie auf den vorher zugeschnittenen schmalen Papierstreifen zu übertragen. Das Abnehmen geschieht, indem man auf die Oberfläche des Käfers mit dem Pinsel einen Tropfen Wasser fallen lässt, welcher das Gummi, womit der Käfer auf dem Papiere ausgebreitet befestigt ist, in kurzer Zeit auflöst, ohne dabei doch die bereits in ihrer Lage verhärteten Fühler und Beine zu erweichen. Der Käfer schwimmt dann bald auf der Oberfläche des Wassertropfens, wird von dort sorgfältig mit dem Pinsel abgenommen, zunächst auf feines Löschpapier gebracht, welches die Feuchtigkeit einsaugt, und dann auf den Papierstreifen, dessen Spitze bereits mit Gummi getränkt worden, übertragen, mittelst des Pinsels aber in die gehörige Lage gebracht. Dergleichen Papierstreifen giebt man am Zweckmässigsten eine Breite von 1 - 2 Linien, und eine Länge, von 4 - 6 Linien.

Auch in dieser Operation erlangt man bald Fertigkeit, es ist jedoch Sorge zu tragen, dass besonders zarte Käfer nicht zu lange unter dem Wassertropfen gehalten werden, da sich dann die einzelnen Glieder leicht erweichen, und der Körper aufhört, ein ausge-

breiteter zu sein, ja vielleicht Glieder sich ganz lösen, was besonders leicht geschieht, wenn das Wasser nicht gleichmässig auf das Gummi einwirkt.

Kleine Käfer auf Marienglas zu kleben, ist ein zweckwidriges Verfahren, weil das Marienglas niemals durchsichtig genug ist, um eine irgend genauere und von Erfolge begleitete Besichtigung ihrer Unterseite vornehmen zu können.

Käfer lange Zeit unaufgesteckt liegen zu lassen, halte ich nicht für rathsam, da Erfahrung mich belehrt hat, dass sich aufgesteckte Insecten weit besser und länger konserviren. Kann man jedoch, z. B. auf Reisen, nicht die Zeit gewinnen, seine Beute gleich aufzustecken, so bringe man letzere in Spiritus, doch so, dass der Behälter ganz vom Spiritus angefüllt ist, weil ausserdem die Käfer in der bewegten Flüssigkeit beschädigt werden möchten; oder man lege sie in Schachteln schichtenweise zwischen Lagen von feinem Löschpapier, welches bei dem Hineinlegen so wie demnächst bei dem Herausnehmen der Käfer etwas zu befeuchten ist. Käfer in Baumwolle oder ähnliche Substanzen zu verpacken ist durchaus nachtheilig, weil sie bei dem Herausnehmen demnächst fast immer beschädigt werden; indem die Klauenglieder sich in der Baumwolle festsetzen und abbrechen. Nur bei ganz grossen Käfern möchte diese Methode ohne Nachtheil anzuwenden sein.

Ich darf zwar nicht hoffen durch die vorstehenden Bemerkungen älteren Sammlern etwas Neues mitgetheilt zu haben, glaube jedoch damit manchem angehenden Entomologen nützlich zu werden, und letzteren behülflich zu sein ist ja auch ein Zweck unseres Vereins.

Ueber

die Schmetterlingsarten

in

Ratzeburg's Forst-Insecten, 2. Theil 1840.

Vom Herrn Oberlehrer Zeller in Glogau.

Unbezweifelt nimmt dieses Werk auch in wissenschaftlicher Beziehung unter den lepidopterologischen

Schriften eine der ersten Stellen ein. In der Güte und Vollständigkeit der naturhistorischen Nachrichten wird es, so viel ich weiss, von keinem andern, in der der Abbildungen nur von den Beiträgen des Herrn Fischer v. Röslerstamm erreicht. Dass alle Nachrichten durchaus richtig und vollständig sein sollten, lässt sich natürlich nicht erwarten, da zur Erreichung der möglichen Vollständigkeit auch fremde Beobachtungen, deren Richtigkeit aus Mangel eigener Prüfung problematisch blieben, benutzt werden mussten, und mancher der abzuhandelnden Gegenstände bisher sehr wenig oder gar nicht ins Auge gefasst worden war. Ausserdem blieben einige Werke unbenutzt, in welchen zuverlässige naturhistorische Nachrichten, oder richtige Abbildungen, oder Notizen über Synonymie zu finden waren. Wenn ich mir erlaube, einiges hierauf Bezügliche zu bemerken, so wird man darin eines Theils keinen Tadel des ausgezeichneten Werkes, erkennen wollen, dem es in jetziger Zeit sicher kein anderes zuvorgethan hätte, andern Theils wird man es mir hoffentlich nicht als Anmassung auslegen, wenn man bedenkt, dass ich seit 15 Jahren die Lepidoptern, vorzüglich die letzten Familien derselben, studire, und dass es unter solchen Umständen unverzeihlich wäre, wenn ich nicht etwas zur Berichtigung und Vervollständigung beisteuern könnte. Ich thue dies aber hier fast nur in Andeutungen oder Bruchstücken, indem ich mit der mir möglichen Ausführlichkeit darüber zu sprechen anderwärts Gelegenheit nehmen werde.

S. 67, und schon früher S. 11, leugnet Herr Ratzeburg die Richtigkeit der bisher angenommenen doppelten Generationen, namentlich von den Tagfaltern. Ich glaube aber der ältern Ansicht, wobei natürlich auf einzelne Fälle von einer Frühreise keine Rücksicht genommen wird, folgen zu müssen. Abgesehen davon, dass, wenn von den 4 Hauptstadien des Insectes drei (Ei-, Raupen- und Puppenstand), noch dazu die längsten, in das jetzige Jahr fallen, man mit grösserer Richtigkeit alle vier, als gar keins, zu demselben zieht, man also bei *Pontia rapae*, *napi* etc. richtiger von zwei Generationen, als von einer, spricht: so wird die Nothwendigkeit einleuchtend, wenn man erwägt, dass acht Hauptstadien, welche zwei Generationen entsprechen, wirklich in ein

Jahr fallen, *Pontia napi* ist z. B. 1, als Schmetterling da im April, 2, als Ei im Mai, 3, als Raupe im Juny, 4, als Puppe im July, 5, als Schmetterling im August, 6, als Ei im September, 7, als Raupe im Oktober, 8, als Puppe im November. *) Man wird einwenden, No. 1 sei aus dem vorherigen Jahre, und müsste, zum Beweise der doppelten Generation, hinter N. 8 folgen. Ich entgegne aber: dies würde wirklich geschehen, wenn unser Jahresanfang natürlicher wäre. Fingen wir, um das Beispiel von *Pont. napi* anzuwenden, das Jahr mit dem Mai an, so hätten wir die zwei Generationen in allen 8 Stadien in der erfordernten Folge hinter einander, Dass unserem Kalender nach das Jahr nicht mit dem Mai anfängt, ändert offenbar das Wesen der Sache nicht.

S. 67. *Pont. crataegi*. Hierzu gab ich einen Zusatz (*Isis* 1839. S. 253.)

S. 72. Von den nach Bechstein aufgeführten Tagfaltern weiss ich nur *Van. Antiopa*, die in einem Fall verwüstend auftrat; mehrere 10 Fuss hohe Birkensträucher wurden ganz kahl gefressen; sie stehen jetzt so gut wie ihre damals unbeschädigten Nachbarn. Solche Falter, wie *Lyc. Argiolus*, *Quercus*, *Betulae* verdienen nicht die geringste forstliche Beachtung.

S. 76. Unter den Schwärmern, die Bechstein als doch etwas schädlich aufführt, nehmen höchstens *Smer. tiliae* und *populi* mit Recht ihren Platz ein; letztere entblättert manchmal einen Espenstrauch. *Smer. Quercus* ist aber sogar eine bedeutende, südeuropäische Seltenheit!

S. 81. *Ses. asiliformis*. Dass sie in der That schädlich werden kann, habe ich *Isis* 1840. S. 140 angezeigt; es gilt nicht bloss von Pappeln, sondern auch von Espen, von denen sie auch dünne Stämmchen angeht. Die Unschädlichkeit der *Ses. apiformis* bemüht sich *Laspeyres* nachzuweisen in seiner Monographie über die Sesien S. 4 Anm. 9.

S. 119. *Gastrop. processionea*. *Boisduval* hat in der collection des chenilles livr. 30 eine Abbildung der Raupe gegeben, die etwas anders aussieht als die Ratzeburgsche. In der Beschreibung (livr. 32) giebt er auch Mittel gegen das Jucken, das der Raupenstaub verursacht. Die von *Reaumur* (2, a. S. 248) einmal

*) Dass ich für jedes Stadium einen bestimmten Monat setze, wird man richtig zu verstehen wissen.

mit Erfolg gebrauchte Einreibung mit Petersiliensaft finde ich nirgend erwähnt, und doch möchte sie eine Prüfung wohl werth sein.

S. 133. *Gast. lanestris*. Ganz mit den Ratzeburgschen Nachrichten übereinstimmend sind die in der Isis 1840. 3. S. 224; eine Abweichung zeigt sich nur in der Puppenbeschreibung. Dass die Puppe unbehaart sei, wie die Isis aussagt, beweisen mir die so eben verglichenen Exemplare meiner Sammlung.

S. 167. Unter den im Anhange aufgeführten Spinnern sind nach meiner Erfahrung von aller Schädlichkeit für den Forstmann freizusprechen: *Gastr. quercus* (deren liebste Nahrung Heidekraut, ungewöhnlichste wohl die Eiche ist), *quercifolia*; *Cer. vinula*; *Sat. carpinii*; *Agl. tau*; *Pyg. anastomosis*; *Org. antiqua* und *Notod. ziczac*. Von *Lip. abietis* wurde vor mehreren Jahren ein Paar für 5 Louisd'or verkauft, und der glückliche Käufer holte sie sich mit Extrapost ab. Dagegen verdienen *Pyg. curtula* als bisweilen den Espen (Isis 1839, 4. S. 286), und *Lip. detrita* (Isis 1840. 3. S. 217) als an einzelnen Stellen den Eichen schädlich (sie war 1840 so häufig wie 1839) eingereicht zu werden.

S. 177. *Lith. quadra*. Für die Richtigkeit der von Herrn Ratzeburg angegebenen Nahrung spricht ausser der speciellen Beobachtung des Verfassers der Character des ganzen Genus, zu dem der Falter gehört. *Quadra* würde eine auffallende Ausnahme machen, wenn sie sich nicht von Flechten nährte.

S. 179. Als erwähnenswerthe Eulen kenne ich von den hier aufgeführten nur *Noct. aceris*, (die ich dem Ahorn (*acer pseud.*) in Alleen zusetzen sah), *instabilis* (an Rüstern) und (den gedruckten Nachrichten zufolge) *pyralina*. Alle andern sind theils völlig unschädlich, wenn auch gemein, theils sogar selten, wie *Noct. coenobita*. Dagegen vermisste ich vor allen andern *Noct. cruda* (Isis 1840. 3. S. 243), die bei Boisduval livr. 34 als *Orthosia ambigua* gut abgebildet und als in Frankreich gemein angezeigt wird.

S. 485. Die in der Anmerkung erwähnte *Geom. signaria* kommt im reinen Kiefergehölz nicht vor, fehlt also in der Mark und Niederschlesien. *Alternaria* lebt gar nicht auf Nadelholz und fliegt daher nur zufällig in der Nähe desselben.

S. 188. Bei *G. brumata* hat Herr Ratzeburg übersehen, dass Treitschke die früher als Varietät angesehene *Boreata* im 10. Theile s. W. als eigne Art beschreibt, was sie auch sicher ist (Jsis 1838. 9. S. 684. 1839, 4. S. 315.) Es wundert mich, dass Herr Ratzeb. diesen in allen Birkenwäldungen der Odergegend so ungeheuer häufigen und hierin der *Brumata* mindestens gleichenden Spanner nicht kennen gelernt hat. Die Fabel von der Kiefer als Nahrung für *Brumata* scheint Herrn R's. Aufmerksamkeit von dem Frostspanner des Birkenwaldes abgelenkt zu haben; denn sehr wahrscheinlich ist er in der Gegend von Neustädt eben so reichlich wie bei uns vorhanden. Ein Vorkommen beider verwandten Spanner im Frühjahr möchte ich sehr bestimmt ableugnen.

S. 193. *Geom. progemma*. Ueber Namen, Häufigkeit und Flugzeit, die hier als mit der von *Brumata* zusammenfallend angegeben scheint, habe ich Jsis 1839. 4. S. 296 gesprochen. Die Schädlichkeit der *Aurantaria* bestätigt Speyer in der Jsis 1839. 2. S. 123, wo auch die Raupenbeschreibung berichtigt wird.

S. 194. *Geom. pusaria*. Die Raupe ist nicht richtig beschrieben, worüber Treitschke X, 2. S. 200. nachzusehen.

S. 196. Ganz unschädlich und theilweise selten sind *Geom. pilosaria*, *margaritaria*, *prodromaria*, *pennaria*, *hexapterata*, *punctaria* und *pendularia*. Von *Alniaria* ist mir ein Fall bekannt, dass sie einen Theil einer Ahornallee entlaubte. *Bajaria* habe ich noch nie lebend gesehen; die ihr nahe verwandte *Leucophaearia* ist aber in manchen Eichenwäldern keine Seltenheit; bei Charlottenburg war sie 1830 häufig, aber gewiss nicht schädlich.

S. 207. *Tortr. turionana*. Herr Ratzeburg wird wohl das Richtige gesehen haben, wenn er unter Linnés *Phal. turionella* die bekannte *Buoliana* vermuthet. Wenn auch aus der Diagnose in der *Fauna Suecica* nichts zu entlehnen ist, da Linné mit *griseus* alle mögliche Farben bezeichnet, so weisen doch die in der Beschreibung angegebene Grösse, die *alae ferrugineo alboque mixtae* mit silbernen Binden, während bei *Turionana* nicht von metallglänzenden Binden, höchstens von glänzenden Schuppen die Rede sein kann, dazu die *turiones* als Wohnort der Raupe, sehr merklich auf *Buoliana* hin.

Bis zur Ansicht von schwedischen Exemplaren muss es aber unentschieden bleiben, da Zetterstedt in seinen *Insectis lapponicis*, unter Weglassung der Beschreibung, die Diagnose der *Turionana* aus Treitschke, und dieser sie aus Frölich abgeschrieben, Frölich aber fast auch nur die *Buoliana* charakterisirt hat, während er sie doch nicht gemeint haben kann. Die Flugzeit bei Zincken, Treitschke und Frölich ist falsch; der mir nur selten vorgekommene Wickler erscheint 10—12 Tage nach dem Auskriechen der *Duplana* und ist Ende Mai schon verfliegen.

S. 209. *Tortr. duplana* in der Mark und Niederschlesien überall selten, nur in einer hiesigen Schonung etwas gewöhnlicher, aber nichts im Vergleich mit *Buoliana*, die bei Glogau jenseits der Oder zu fehlen scheint.

S. 212. *Tortr. cosmophorana*. Dass diese Art von der *Coniferana* spezifisch verschieden ist, zeigen Herrn Ratzeburgs und Saxesens gute Beschreibungen und Abbildungen; ich vereinigte sie früher und hielt *Cosmophorana* für Varietät der *Coniferana* (*Isis* 1839, S. 333), beide zusammen aber für gleich mit der Degeerschen in der *Isis* angezeigten Art und synonym mit Linnés *Phal. strobilella* und Treitschke's *Coccyx strobilana*, was ich hier widerrufen muss. Als wesentliche Verschiedenheit von *Cosmophorana* und *Coniferana* zeigt sich mir die Richtung der ersten Querlinie, die bei *Cosmophorana* in der Mitte einen Bogen, bei *Coniferana* einen scharfen Winkel macht; weniger wichtig ist der Unterschied in der Spaltung der Querlinien; und die lichte Grundfarbe, welche Herr Saxesen bei *Cosmophorana* findet, haben nur meine fünf (frischen) Exemplare der *Coniferana*. Der Degeersche Wickler, welcher in Fichtenzapfen gelebt hatte, kann für keine der beiden genannten Arten gelten; seine Bestimmung, desgleichen die der in meiner Abhandlung unter N. 167 bezeichneten Art, bleibt Herrn Saxesen aufbehalten, von dem sie mit Sicherheit zu erwarten ist.

S. 213. *Tort. piceana* fing ich nur im weiblichen Geschlecht und auch nur sehr einzeln.

S. 216. *Tortr. dorsana*. Hätte Hübner uns in seinem sonst schätzbaren Werke so sorgfältige und vergrößerte Bilder und dazu einen Text nach der Natur,

wie Herr Ratzeburg, geschenkt, so hätten wir überhaupt eine Masse Räthsel weniger, und insbesondere hätte Herr Saxesen sich hier nicht im Namen geirrt. Denn Dorsana Hbn. ist eine von der Saxesenschen verschiedene, nicht am Nadelholz fliegende Art, mit fast rein weissen Tastern und dergleichen Vorderbrust, (davon will jedoch nur Frölich etwas wissen; Treitschke färbt sie licht braungrau), viel dichter zusammengedrängten weissen Strichelchen am Vorderrande der Vorderflügel, viel schärferem Doppelbogen am Innenrande u. s. w. Herrn Saxesen's Dorsana kenne ich gleichfalls unter dem Namen Pactolana Kuhlw., und dieser Name ist, falls sich nicht bei den Engländern ein noch älterer vorfindet, aufzunehmen. Er deutet auf die metallglänzenden rivuli der Vorderflügel. Den Schmetterling erhielt Kuhlwein 1827 von mir ohne Namen; ich hatte zwei Stück im Thiergarten bei Berlin gefangen; seitdem kam er mir wieder am Probsthainer Spitzberge und bei Reinerz vor.

S. 218. Tortr. strobilana ist mir in der Natur ganz unbekannt; Hübners Bild sieht dem Saxesenschen sehr unähnlich, und Treitschke's Beschreibung ist jenem nachgebildet.

S. 220. Tortr. Hercyniana. Niemand wird es Hr. Saxesen verdenken, dass er sein Harzgebirge und seinen Wohnort liebt und sie zu ehren sucht. Aber dies darf nicht so geschehen dass dadurch gegen die Gesetze der Synonymik verstossen wird. Wenn Herr Saxesen auch den Treitschkeschen Behauptungen, und namentlich hier, nicht traut, so durfte er gegen Herrn von Charpentier nicht dasselbe Misstrauen hegen. Dieser aber sah in der Schiffermüllerschen Sammlung Saxesens Hercyniana als Comitana Wien. Verz., und neuerlichst hat Herr Fischer v. Röslerstamm dasselbe gesehen; auch widerspricht die Diagnose des Wiener Verz. gar nicht. Dass man einem blossen Verzeichnisse eine so grosse Autorität in der Nomenklatur eingeräumt hat, verwundert Herrn Saxesen mit Recht. Aber da dies mit dem Wiener Verz. einmal von jeher der Fall gewesen ist, so müssen sich die Lepidopterologen schon ausnahmsweise darein fügen. Diese Art wird also Comitana benannt bleiben, so gegründet auch Herrn Saxesens Einwendung im Uebrigen ist. Der Schmetter-

ling ist im Riesengebirge und dessen Verästelungen; bis zum August hin in unzähliger Menge vorhanden.

S. 223. Tortr. *Clausthaliana*. Da wirklich diese Art von Treitschke, wenn auch aus Versehen, *Hercyniana* getauft wurde, so ist der Name als erledigt beizubehalten und nicht mit einem neuen zu vertauschen. Clausthal kommt für jetzt um die Ehre, im Schmetterlingssysteme aufgeführt zu werden; aber es werden sich noch genug und weniger seltene Falterarten (mir ist diese Art nur sehr sparsam vorgekommen) im Harze und um Clausthal entdecken lassen, auf welche der erledigte, ehrenwerthe Name Clausthal übertragen werden kann.

S. 225. Tortr. *nanana*. Also nistet sich dieser Name doch ein, so läppisch und lächerlich er auch jedem nicht daran gewöhnten Ohre klingen mag!

S. 226. Tortr. *pygmaeana* bei Frankfurth und Glogau sehr einzeln.

(Schluss folgt.)

Intelligenz - Nachrichten.

Der Unterzeichnete kauft stets zu guten Preisen alle Arten von *Scarabaeus* und *Copris*, die ganz gemeinen ausgenommen; ferner *Dejeans* Werk über die *Carabiceen*. Zuschriften können jedoch nur frankirt angenommen werden.

Dr. Waltl in Passau.

Den Käufer eines vollständigen Exemplares von I. G. Billberg *monographia mylabridum c. tab. aen. col. 7 Holmiae 1812*. S. weist der Verein nach.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Pr. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe unter Kreuzband gesendet werden; und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin“ und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allg. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin.“ Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit, diesen Vorschriften nachzukommen.

Gedruckt bei J. C. R. Dombrowsky.

Dr. Waltls Insecten Verzeichniss als Beilage.